

Milchliefenboykott bewegt Europa

Milchbauern und -bäuerinnen auf dem Weg zu kostendeckenden Milchpreisen

von Sonja Korpeter

In der Zeit vom 26. Mai bis 5. Juni 2008 haben in Europa 85.000 Milcherzeuger zeitweise ihre Milch nicht mehr an die Molkereien geliefert. Gemeinsam haben sie sich mit diesem historisch einmaligen „Milchstreik“ für kostendeckende Milchpreise und eine flexible europäische Milchmengensteuerung zur Erreichung eines ausbalancierten Marktes eingesetzt. Zwar ist ein Basismilchpreis von 43 Cent pro Liter Milch in Europa noch nicht erreicht und auch eine flexible, europäische Mengenregulierung ist noch Zukunftsmusik. Deutliche Veränderungen haben sich mit und nach dem Lieferboykott jedoch an anderer Stelle ergeben: Milchbauern und -bäuerinnen haben die Erfahrung gemacht, dass sie gemeinsam etwas bewegen können, haben Solidarität untereinander und aus der Gesellschaft erfahren. Die Öffentlichkeit steht den Forderungen der Milcherzeuger positiv gegenüber und in politischen Diskussionen wird zunehmend berücksichtigt, dass die Milch nicht dem freien Spiel der Weltmarktkräfte überlassen werden darf, sondern einer politischen Rahmensetzung (zum Beispiel Mengenregulierung) bedarf.

„Ich liefere ab morgen meine Milch nicht mehr ab.“ Mit diesen Worten beendete Romuald Schaber, Milcherzeuger in Deutschland, Vorsitzender des Bundesverbandes deutscher Milcherzeuger (BDM) und Präsident des European Milk Board (EMB) am 26. Mai 2008 seine Rede bei einer Kundgebung vor der Molkerei Müller in Freising/Bayern und gab damit den Startschuss zu einer in Europa noch nicht dagewesenen Aktion. Am nächsten Tag schon taten es ihm Sieta van Keimpema, EMB-Vizepräsidentin und Vorsitzende des Dutch Dairymen Board in den Niederlanden und Martin Haab, Co-Vorsitzender von BIG-M (Bäuerliche Interessengemeinschaft für Preis und Marktkampf) in der Schweiz gleich. Sie kündigten in Versammlungen ihrer Verbände an, dass sie die Milchlieferung einstellen würden, da sie nicht bereit seien, zu den aktuellen Milchpreisen weiter Milch zu verkaufen. Die Kollegen schlossen sich an und bereits zwei Tage nach dem Startschuss durch Romuald Schaber lieferten in den drei Ländern etwa 30.000 Milcherzeuger ihre Milch nicht mehr ab.

Gemeinsam für ein Ziel

In Österreich stand man vor dem Problem, dass die Molkereien zu diesem Zeitpunkt noch hohe Preise zahlten.

Es war absehbar, dass die Preise in kürzester Zeit ebenso wie in den Nachbarländern fallen würden, doch streikt man eine Molkerei, die 43 Cent pro Liter Milch bezahlt? „Für uns war klar, dass wir mit den deutschen, schweizerischen und niederländischen Kollegen solidarisch handeln wollten. Es geht schließlich um eine europäische Auseinandersetzung. Deshalb forderten wir die Bauern zunächst auf, nur noch 50 Prozent ihrer Milch abzuliefern, um ein Zeichen zu setzen und zugleich den Export von österreichischer Milch in Streikländer zu verhindern“, erläutert Ernst Halbmayr von der österreichischen IG-Milch (Interessengemeinschaft österreichischer Grünland- und Rinderbauern). Es wurden Gespräche mit Politik, Bauernverband, Lebensmittel Einzelhandel (LEH) und Milchindustrie geführt. Ohne ausreichende Ergebnisse, und so schlossen sich die österreichischen Bauern in großer Zahl dem Milchlieferstopp an. Da sich auch viele Nichtmitglieder der IG-Milch beteiligten, fehlten den Molkereien in Österreich innerhalb von zwei Tagen knapp 50 Prozent der Milch.

In Luxemburg hatte man zunächst mangels Aussicht auf starke Beteiligung nicht daran gedacht, sich am Streik zu beteiligen. Doch als es in den Nachbarländern losging, drängten die Milchbauern ihren Verband Luxembourg Dairy Board aktiv zu werden. Auf einer Mit-

gliederversammlung stimmte daraufhin eine starke Mehrheit für den Streik. Im Osten *Belgiens* hatten die Milchbauern bereits am Tag zuvor begonnen, keine Milch mehr zu liefern. Insgesamt haben sich mindestens 85.000 europäische Milcherzeuger am Milchlieferstopp beteiligt, davon 25.000 in den Beneluxländern, Österreich und der Schweiz.

In *Frankreich* wurden Molkereien und Tankwagen blockiert und man zog mit den Kunstkühen namens „Faironika“ vor die Rathäuser und Präfekturen, um den Verbrauchern und der Politik die Ziele der Milcherzeuger darzulegen. Aktionen, mit denen die noch junge Organisation des *Producteurs de Lait* (OPL) erstmalig einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurde.

Von Anfang an war klar: Der Streik wird gemeinsam beendet, wenn alle den Eindruck haben, dass man in den betroffenen Ländern auf einem guten Wege ist, die jeweiligen Ziele zu erreichen. Die Schweiz bildete hierbei eine Ausnahme. Aufgrund einer konkreten Preissteigerung und der Zusicherung, die Mengensteuerung nach Abschaffung der Schweizer Quote 2009 gezielt anzugehen, entschieden die Mitgliedsorganisationen in der Schweiz, am 3. Juni den Streik zu beenden. Die EMB-Vertreter aus Österreich, den Niederlanden, Ostbelgien, Luxemburg und Deutschland standen über die EMB-Geschäftsstelle permanent in engem Kontakt und am 4. Juni wurde entschieden, dass für den 5. Juni 2008 das Ende des Streiks ausgerufen werden sollte, um etwas Druck aus der Auseinandersetzung mit Milchindustrie, LEH und Politik zu nehmen und in die Verhandlung konkreter Punkte zu Mengensteuerung und kostendeckendem Preis zu gehen.

Kurzfristig kam es zu höheren Preisabschlüssen zwischen Molkereien und LEH. Die Verbraucher zahlten etwas mehr für Milch und Butter. Die Erzeuger sind allerdings auch in der zweiten Jahreshälfte von 2008 von 43 Cent Basispreis weit entfernt; die flexible, europäische Mengenregulierung ist noch Zukunftsmusik. Doch der Streik hat deutlich spürbare Fortschritte auf den Aktivitätsebenen gebracht, die aus Sicht des Verbandes erfolgreich bearbeitet werden müssen, um mittel- und langfristig kostendeckende Milchpreise und damit eine nachhaltige Milcherzeugung in allen europäischen Regionen zu sichern.

Tage gelebter Solidarität

Der Streik war in allen Ländern lediglich ein Instrument neben anderen. Die Milchbauern in Belgien, Luxemburg, den Niederlanden und Deutschland zeigten sich auch in Bezug auf Aktionen vor Molkereien höchst kooperativ. So fuhren beispielsweise Milchbauern aus Belgien mit ihren Treckern nach Deutschland, um dort Blockaden ihrer deutschen Kollegen zu unterstützen.

Auch direkt nach dem Ende der Aktionen gab es weiterhin bi- und trinationale Veranstaltungen. Am 20. Juni fand eine französisch-spanische Pressekonferenz der Verbände Prolec und OPL im südfranzösischen Pau (1) statt. In Dänemark, Schweden, Italien, Irland und UK machten die EMB-Mitgliedsorganisationen eine intensive Pressearbeit, um die Forderungen des EMB und die Aktionen der europäischen Kollegen bekannt zu machen. Die Tage vom 26. Mai bis zum 5. Juni 2008 waren zehn Tage sichtbar gelebter Solidarität.

Der europäische Streik und die vielfältigen Aktionen zum selben Zeitpunkt haben gezeigt, dass die Milcherzeuger geschlossen für ihre Interessen auftreten können. Für viele Milcherzeuger ist der Kollege im Nachbarland nicht mehr Konkurrent, sondern Mitstreiter für die gemeinsame Sache. Das hat Mut gemacht und auch die Angst davor genommen, dass man am Ende mit seinem Ansatz einer Angebotssteuerung bei der Milch als der Dumme dastehen könnte, weil der Nachbar seine Produktionslogik nicht verändert, das heißt weiter auf der Schiene Wachsen oder Weichen fährt. Es hat den Zusammenhalt der Milcherzeuger, die schon in einem EMB-Mitgliedsverband organisiert waren, gestärkt und neue Milcherzeuger für den aktiven Einsatz für eine zukunftsfähige Milcherzeugung gewonnen.

Mittelbare Folgen

Eine mehr externe, sehr wichtige Auswirkung ist die Verankerung der Preise für Milch und Milchprodukte als Thema in der Öffentlichkeit. Die Medien (Presse, Funk, Fernsehen) haben während des Streiks immer wieder auf Titelseiten oder als Top-Thema über die Folgen zu niedriger Erzeugerpreise berichtet. Umfragen aus diesem Zeitraum haben gezeigt, dass Verbraucher trotz des starken Mittels „Milchstreik“ und der damit auch verbundenen Vernichtung von Lebensmitteln Verständnis für die Situation der Milcherzeuger haben (4). Sie sind bereit, mehr Geld für Milchprodukte auszugeben, wenn sie sicher sein können, dass dieses Geld auch bei den Milchbäuerinnen und Milchbauern ankommt. Die Aufklärung der Verbraucher über die Notwendigkeit fairer Preise ist aus Sicht des EMB eine wesentliche Voraussetzung für den Erhalt einer flächendeckenden Milcherzeugung in Europa. Die Verbraucher kaufen die Milchprodukte und haben zugleich über ihre Wählerstimmen Einfluss auf die Politik.

In allen Ländern, wo Milcherzeuger ihre Milch zeitweise nicht mehr abgeliefert haben, fanden im Anschluss an den Streik intensive Gespräche mit Molkereiwirtschaft und Politik statt. Auch hier hat der Milchstreik einen deutlichen Wandel herbeigeführt. In Deutschland gingen die Gespräche im Rahmen des Milchgipfels (Er-

Vorgeschichte und Hintergründe des Lieferboykotts

Das European Milk Board existiert seit Juni 2006 als europäischer Dachverband für Milcherzeugerverbände. Von Beginn an wurde der Milchstreik oder Milchlieferstopp als Druckmittel diskutiert, das die Milcherzeuger einsetzen könnten, wenn andere Instrumente versagen. Die Lage eines Milcherzeugers ist insbesondere dadurch gekennzeichnet, dass er ein hoch verderbliches Lebensmittel erzeugt, welches er nur einer sehr kleinen Anzahl Unternehmen verkaufen kann. Hinzu kommen Verträge mit sehr langen Kündigungsfristen, in denen keine Preise festgelegt sind. Milcherzeugung ist angewiesen auf Regelmäßigkeit und die Möglichkeit, mittelfristig zu planen.

Diese Besonderheiten sind eine Ursache dafür, dass der einzelne Milcherzeuger sich in keiner guten Ausgangsposition gegenüber seinem Abnehmer befindet. Die Vereinigung der Milcherzeuger in einem nationalen Verband ist deshalb der erste Schritt, um die Vereinzelung aufzulösen und mit größerer Stärke den Molkereien gegenüberzutreten. Eine weitere Ursache für den Preisverfall ist die Tatsache, dass Milch heute nicht mehr in derselben Gegend verarbeitet und verbraucht wird, in der sie produziert wird. Es gibt einen europäischen Markt, der aufgrund seiner Größe und Unübersichtlichkeit Rahmenbedingungen braucht, damit er dauerhaft für alle beteiligten Akteure funktionieren kann.

Dies bedeutet zweierlei: *Erstens* muss die Politik durch eine wirksame, flexible und europäische Mengenbegrenzung auf einzelbetrieblicher Ebene dafür sorgen, dass das Milchangebot in etwa der Nachfrage auf dem Markt entspricht und dass es Regelungen zum fairen Marktzugang gibt, die den europäischen Markt vor Importen, die preislich und von den Standards her unter dem Binnenniveau liegen, schützen. *Zweitens* muss eine europäische Interessensvertretung der Milcherzeuger über

die Schaffung des entsprechenden gesetzlichen Rahmens in die Lage versetzt werden, die Milchmenge flexibel möglichst genau an den Marktbedarf anzupassen. Hierzu gehören beispielsweise das Zulassen einer erzeugerfinanzierten Umlage sowie eine Ausnahmeregelung im Kartellrecht für Milch als landwirtschaftliches Produkt (2).

Ziel ist es, ein Gremium zu schaffen, das auf Augenhöhe mit der Milchindustrie verhandeln kann. Für die im EMB vertretenen Organisationen ist ganz klar, dass Milcherzeuger ihr Einkommen aus dem Markt erwirtschaften können müssen. „Wir wollen keine Subventionen in Form eines Milchfonds, sondern Rahmenbedingungen, die einen funktionierenden fairen Markt ermöglichen, in dem die Kosten der Milcherzeugung auf den Höfen bezahlt werden.“ (3) Durch entsprechende effektive Instrumente der Mengenregulierung könnten Engpässe und Überschüsse bei der Milch vermieden werden mit der Folge größerer Stabilität der Preise für alle Akteure am Milchmarkt.

Zwei Jahre lang hat man versucht, auf dem Verhandlungswege und über eine intensive Öffentlichkeitsarbeit durch die Mitgliedsverbände eine Stärkung der Milcherzeuger und ganz konkret die Stabilisierung der Milcherzeugerpreise auf einem kostendeckenden Niveau zu erwirken. Im März 2008 kündigten die Molkereien nach einer Phase, in der in vielen europäischen Ländern 40 Cent pro Liter Milch gezahlt wurden, an, dass die Preise in Kürze wieder sinken sollten. Alle Ersuche um ein Gespräch seitens der Milcherzeuger wurden abgeblockt. Die Molkereien tätigten Preisabschlüsse mit dem Lebensmitteleinzelhandel, die wesentlich niedriger lagen als zuvor. So entstand im EMB in relativ kurzer Zeit der Plan, einen Milchlieferstopp zu starten, auch wenn er noch nicht von allen Mitgliedsorganisationen aktiv mitgetragen werden würde.

zeuger, Politik, Abnehmer, Handel) mit Vorschlägen zur Gesetzesänderung am weitesten, doch auch in anderen Ländern wurde man sehr konkret in den Verhandlungen. In der Schweiz wird auf Eingabe der beiden EMB-Mitgliedsorganisationen BIG-M und Uniterre beispielsweise aktuell die Einführung einer nationalen Pflichtabgabe für Milcherzeuger diskutiert, die in Erzeugerhand das In-Balance-Halten des Milchmarktes ermöglichen soll. In den Niederlanden finden seit dem Milchstreik und den Blockaden zum ersten Mal Gespräche zwischen den EMB-Mitgliedsverbänden Dutch Dairymen Board (DDB) und dem Nederlandse Melkveehouders Vakbond und der Molkereiwirtschaft statt. Zwar kann man noch nicht von einer gemeinsamen Linie sprechen, doch es gibt einen Austausch.

Deutlich verändert haben sich auch die Debatten über den Milchpreis, über die europäische Quotenrege-

lung und die Liberalisierung der Agrarmärkte. Vor dem Streik gab es keine hörbare Meinung, die dem Credo der Weltmarktchancen für die europäischen Milcherzeuger widersprach. Die EU-Agrarminister diskutieren jetzt, ob eine jährliche Quotenerhöhung um ein Prozent nicht hohe Risiken biete. EU-Agrarratspräsident Michel Barnier spricht sich öffentlich dafür aus, dass es weiterhin eine politische Rahmensetzung für Mengen und Preise im Milchsektor geben muss (5). In einem Gespräch des EMB mit Jean-Marie Aurand, Vertreter des französischen Agrarministeriums, wurde deutlich, dass es heute innerhalb der EU-Agrarministerkonferenz drei Lager gibt, von denen eine Gruppierung für einen vorsichtigen Ausstieg aus der Quote und eine weitere für einen raschen Ausstieg ist sowie ein drittes Lager, dass sich sehr skeptisch gegenüber einem Milchmarkt ganz ohne Mengenregulierung zeigt.

Wie die Minister über die geplante Quotenerhöhung entscheiden werden, ist noch nicht absehbar. Der Streik hat aber bewirkt, dass Alternativen für die Reform der Agrarpolitik in Bezug auf Milch diskutiert werden, auch von den Gruppierungen, die das Thema lieber schnell und unauffällig vom Tisch gebracht hätten.

Aufbau neuer Strukturen

Im Geldbeutel spürbar war der Milchlieferstopp für die europäischen Erzeuger bis jetzt in dem Sinne, dass die Preise nicht so schnell gesunken sind wie es Molkereiwirtschaft und Wissenschaft vorausgesagt haben. Die Verknappung der Milchmenge, aber auch der durch den Streik entstandene politische Druck konnten dies verhindern. Den Zielen „kostendeckende Milchpreise“ und „flexible Mengensteuerung“ ist man durch den Streik – wie oben beschrieben – in kleinen Schritten, aber grundsätzlich nähergekommen. Es hat sich in den Monaten nach dem Streik sehr deutlich gezeigt, dass angesichts der starken Verflechtung von Molkereiwirtschaft und traditioneller Interessensvertretung sowie deren enger Bezüge zu den Verwaltungen der Agrarpolitik in allen europäischen Ländern gute Argumente und starke Aktionen nicht ausreichen. Es braucht eine mittel- und längerfristige Arbeit, die solide Strukturen der Einflussnahme ganz neu aufbaut. Dies bezieht sich sowohl auf die europäische Politik als auch auf die Repräsentation der Milcherzeuger gegenüber der Molkereiwirtschaft und dem Lebensmitteleinzelhandel. Intern beinhaltet es den weiteren Ausbau der Zusammenarbeit der Milcherzeuger in Europa für das Ziel der kostendeckenden Milchpreise.

Über die „Fair Milk“ als Aktionsmarke und verstärkt auch als Produktmarke wird in Zukunft weiter eine intensive Aufklärungsarbeit der Verbraucher und Politiker betrieben. Das European Milk Board kann mit Hilfe der „Fair Milk“ vermitteln, dass es für agrarpolitische Entscheidungen eintritt, die sich an der Realität des Marktes sowie den Bedürfnissen der Milcherzeuger und Verbraucher orientieren. Milcherzeugung wird in den meisten Ländern Europas traditionell in Grünlandgebieten und benachteiligten Regionen betrieben. Milcherzeuger haben somit eine wichtige Rolle in Bezug auf den Erhalt und die Pflege der Kulturlandschaft sowie die Aufrechterhaltung lebendiger ländlicher Räume. Die Fair Milk zeigt plastisch, dass Verbraucher ebenfalls direkt von fairen, kostendeckenden Milcherzeugerpreisen profitieren. Sie sind die Grundvoraussetzung dafür, dass auch in Zukunft tagtäglich die Versorgung mit frischen und qualitativ hochwertigen Milchprodukten aus der Region gesichert ist.

Die Argumente und Forderungen der Milcherzeuger haben Rückhalt in der Gesellschaft. Der Milchstreik hat

Folgerungen & Forderungen

- Anpassung (Ausdehnung oder Verringerung) der europäischen Milchquote entsprechend der Marktnachfrage und nicht nach politischer Festsetzung im Jahr 2008 bis zum Jahr 2015.
- Eine wirksame europäische, einzelbetriebliche Mengengrenzung heute und auch nach 2015.
- Regelungen für einen fairen Marktzugang, die den europäischen Markt vor Importen, die preislich und von den Standards her unter dem Binnenniveau liegen, schützen.
- Schaffung gesetzlicher Rahmenbedingungen, die den Milcherzeugern ermöglichen, die Milchmenge flexibel an den Marktbedarf anzupassen.

auch gezeigt, dass sehr viele Milcherzeuger aus einer zeitweisen Haltung der Resignation herausgetreten und nun bereit sind, sich für ihre Zukunft als Milcherzeuger einzusetzen. Der Milchstreik hat die Notwendigkeit des Aufbaus solider Strukturen gezeigt. Veränderungen, noch dazu Veränderungen, die anderen Interessen wie denen der exportorientierten Milchindustrie zuwiderlaufen, brauchen Zeit. Der Milchstreik hat in Bezug auf die verschiedenen Zielgruppen bereits große Fortschritte gebracht, die es nun in Formen zu gießen gilt.

Anmerkungen

- (1) Näheres zu den Verbänden siehe unter www.europeanmilkboard.org.
- (2) Für eine ausführliche Darstellung der Positionen des EMB vergleiche das Positionspapier „Strategie für eine nachhaltige europäische Milcherzeugung“ und „Position des European Milk Board zum Health Check der GAP 2008“. Beide Texte sind auf der Homepage des EMB zu finden (www.europeanmilkboard.org).
- (3) Vgl. Presseerklärung des EMB vom 27. Oktober 2008.
- (4) In Deutschland beispielsweise hat das Meinungsforschungsinstitut Forsa am 2. Juni 2008 eine repräsentative Umfrage gemacht, bei der 88 Prozent der Befragten angaben, dass sie Verständnis dafür hätten, wenn der Milchpreis um zehn Cent steigen würde. Diese zehn Cent müssten allerdings den Milchbauern zugutekommen.
- (5) Vgl. AFP-Meldung vom 23. Oktober 2008.

Autorin

Sonja Kerspeter
Geschäftsführerin des European Milk Board.

European Milk Board
Bahnhofstr. 31
59065 Hamm
E-Mail: office@europeanmilkboard.org
www.europeanmilkboard.org

